

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

9 (11.1.1907) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 9. Zweites Blatt. Karlsruhe, Freitag den 11. Januar 1907. 27. Jahrgang.

## Hausfrauen, merkt's euch!

das Rio Getreide	um 5 Pfg. bezw. 5 1/2 Pfg.
„ „ Mehl	7 „
„ „ Brot	7 „
„ „ Salz	12 „
„ „ Zucker	14 „
„ „ Kaffee	40 „
„ „ Reis	6 „
„ „ Pfeffer	1—2 „
„ „ Branntwein	28 „
1 Hering	1/2—1 „

Aus diesen Preisen, die jede kaufende Frau im Augenblick des Kaufs zahlt, um die also die notwendigen Lebens- und Genussmittel verteuert werden, sammelt die Reichsstaatskasse

aus Zöllen überhaupt	580 Millionen Mark
(davon aus Getreide	„
u. Hülsenfrüchten) ca	200 „
Zufuhrsteuer	54 „
Zufuhrsteuer	186 „
Branntweinsteuer	117 „
Werksteuer	52 „
Champagnersteuer	5 (1) „

Der Zoll auf Petroleum, das Beleuchtungs-material des armen Mannes, bringt ca. 75 Mill., ungefähr ebenso viel der Zoll auf Kaffee.

Und wer hat diese Zölle und indirekten Steuern geschaffen?

Die Gegner der Sozialdemokratie, vornehmlich Zentrum und National-Liberale!

Und wer verlangt anstatt ihrer direkte Reichs-Einkommensteuer?

Die Sozialdemokratie!

Die Sozialdemokratie steht auf dem Standpunkt:

Es sollen sich alle satt essen können!

Hausfrauen! Arbeitet dahin, daß eure Männer am 25. Januar

sozialdemokratisch wählen!

und, obgleich er fußfällig im Gnade hat, durch den Unteroffizier West hingewiesen.

Als Dr. Peters in Kilimandscharo eintraf, machte ihm ein benachbarter Säupfing drei „Neger-Prinzeßinnen“ und eine schwarze Dienerin zum Geschenk. Eines Tages waren diese Weiber verschwunden. Dr. Peters vermutete die Ausreißerinnen bei einem benachbarten Säupfing, zumal die Dienerin zu dessen Stamm gehörte. Der Säupfing versicherte, daß die Frauen nicht bei ihm seien; als 200 Untertanen des Säupfings eine drohende Haltung gegen die Soldaten des Dr. Peters einnahmen, zogen sich diese zurück. Am nächsten Tage zog Dr. Peters mit seiner gesamten Truppenmacht in das Dorf des Säupfings, um die Herausgabe jener drei Weiber zu fordern. Der Säupfing war mit seinen Leuten verschwunden; um seine Autorität zu wahren, ließ Dr. Peters das Dorf niederbrennen. Da der Säupfing weitere Schädigungen fürchtete, sandte er die drei Weiber, die er tatsächlich bei sich hatte, am folgenden Tage zurück. Peters ließ nunmehr die drei Frauen in graumauer Weise auspeitschen. Der Dienerin gelang es, noch vor der Auspeitschung zu entfliehen. Sie wurde aber wieder eingefangen, vor ein sogenanntes Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Das Kriegsgericht, das auch über den Diener Mabruk das Todesurteil gesprochen hatte, bestand aus Dr. Peters, dem bayerischen Premierleutnant Freiherrn v. Bedmann und dem Verwaltungsbeamten Janke. Da Leutnant Bronhart v. Schellendorf sich weigerte, an dem Mädchen die Hinrichtung zu vollziehen, ebenso wie er sich beim Diener Mabruk geweigert hatte, so wurde abermals der Unteroffizier West mit der Hinrichtung betraut. Diese wurde in beiden Fällen durch Erhängen vollzogen.

Dr. Peters hat seiner vorgesetzten Behörde über diese und andere Vorgänge unwahre Angaben gemacht. Das Gericht verurteilte am 24. Oktober 1897 folgendes Urteil: Der Reichskommissar a. D. Dr. Karl Peters ist des Dienstvergehens schuldig und deshalb mit Dienstentlassung zu bestrafen; soweit er schuldig ist, ist er auch die Kosten zu tragen gehalten.

Freikonservative und nationalliberale Abgeordnete gründeten ein Kartell zur Ehrenrettung des Peters. Ihren Anträgen fiel der Geheimrat Hellwig, der Ankläger des kolonialbarbaren zum Opfer und sie bewirkten auch die Vergünstigung des Peters, nur das Vermögen nicht durchzulassen, daß er auch Pension erhält. Diesen Antrag, die Akten über den Fall Peters bekannt zu geben, hat der Kolonialdirektor Dernburg abgelehnt.

## Aus der Partei.

Wie arrangiert man Wahlversammlungen?

Bei der Einberufung von Versammlungen empfiehlt es sich, folgende Maßnahmen zu beachten: Da die Versammlungen meist überfüllt und in- folgedessen die Hitze in den Lokalen oft eine erdrückende ist, empfiehlt es sich, schon vor Beginn der Versammlungen die Ventilation in Tätigkeit zu setzen. Weiter ist erwünscht, das Rauchen einzustellen zu lassen; die Redner haben jetzt so großen Kraftaufwendungen zu entsprechen, daß jede Erleichterung für sie geboten ist. Außerdem befinden sich in jeder Versammlung eine große Anzahl Personen, die nicht rauchen, die also das Rauchen stört. Damit der Redner aus jedem Winkel eines Versammlungslokales gesehen und gehört werden kann, ist notwendig, daß derselbe möglichst

über der Versammlung steht. Man nehme sich die Krangel in den Kirchen zum Muster, die nicht zwecklos in der Höhe angebracht sind. Endlich ist notwendig, daß rechtzeitig für den Redner eine Erfrischung besorgt wird. Erfahrungsgemäß ist das sehr schwer, wenn die Versammlung schon überfüllt ist und man nur mit großer Mühe zum Buffet gelangen kann.

Alle diese Maßregeln sind für einen ruhigen und ordnungsmäßigen Verlauf der Versammlung von Wichtigkeit.

## Auch an Wochentagen

müssen nunmehr Versammlungen abgehalten werden können. Jetzt, wo uns nur noch 14 Tage von dem Entscheidungstage trennen, soll man nicht mit dem üblichen Einwurf kommen: Bei uns paßt es bloß am Samstag oder am Sonntag!

Jeder Tag muß „passen“! In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, hat die Bequemlichkeit der Versammlungsbefucher hinter den politischen Notwendigkeiten zurückzutreten. Also nicht nur an Samstagen und Sonntagen Versammlungen abhalten!

Den ganzen Unteroffizierstand, also rund 80 000 Unteroffiziere des deutschen Heeres, sollte der Gen. Johannes Sanow in Halle a. S. beleidigt haben. Er hatte in einem im Volksblatt veröffentlichten Heuilston unter der Spitzmarke: Sempertalis — immer der gleiche — seine Erlebnisse als Soldat des ersten preußischen Garderegiments zu Fuß in Potsdam geschildert und dadurch das Mißfallen des Kriegsministers erregt, der Strafantrag gestellt hatte. Anfänglich war auch ein Verfahren gegen die Redakteure des Volksblattes, die Genossen Wolfenbüh und Thiele, eröffnet worden, das aber schließlich eingestellt worden ist. In den Artikeln war u. a. gesagt worden, bei den Vorgesetzten werde die mangelnde Intelligenz durch Brutalität ersetzt. Männer ohne Moral und Bildung werden dazu benutzt, junge Leute zu erziehen. Ihr Lebenslauf bestand im Drillen; ihr Ideal im Aufrechterhalten eines moralischen Systems. Der Militärdienst sei Wahnsinn, aber Wahnsinn mit Methode betrieben.

Unter Genosse hat den Wahrheitsbeweis für seine aufgestellten Behauptungen an — da aber nur Auflage auf § 185 erhoben war, wie das jetzt üblich ist, lehnte man den Wahrheitsbeweis ab; man nahm aber als wahr an, daß der Angeklagte die Erfahrungen, die er gemacht hatte, richtig geschildert hat. Der Angeklagte habe aber verallgemeinert, generalisiert, sagte man. Genosse Sanow wies darauf hin, daß er besonders von da ab im Militärdienst trübe Erfahrungen gemacht habe, als die Vorgesetzten dahinter kamen, daß er der Sohn des Verlegers vom Salleschen Volksblatt ist. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Landsberg war mit aller Kraft für die Erbringung des Wahrheitsbeweises eingetreten und hatte den Ersten Staatsanwalt, der wieder die Tendenz des Volksblattes in den Vordergrund schob, recht hübsch abgegriffen. Der Herr Ankläger rief durch den Gerichtsjaal, man muß es nicht einmal, sondern zweimal lesen, um zu glauben, daß ein Mann, dem die Ehre zuteil geworden, bei dem ersten Garderegiment zu Fuß zu dienen, so etwas schreiben konnte. Er beantragte wegen der „Mitleidenschaft von Schmähungen gegen einen Erbfeind des Staates“ 6 Monate Gefängnis.

Das Gericht erkannte auf „nur“ 3 Monate Gefängnis, weil der Angeklagte bisher noch unbestraft ist.

## Erwerbstätige Arbeiterbewegung.

Rückgang der Zahl der Arbeitskonflikte in England.

Es ist interessant, zu beobachten, wie in England unter dem Einfluß der wachsenden Macht der Erwerbstätigen und dem der von ihnen mit den Unternehmerverbänden geschlossenen langfristigen Tarifverträge Arbeitsfreitragkeiten, die bis zum letzten Mittel auf beiden Seiten — Streik oder Auspeitschung — führen, in der Abnahme begriffen sind. Das englische Arbeitsamt veröffentlicht in der Labor Gazette die Zahl der im Jahre 1905 mit Arbeitsverhältnissen verbundenen Streitigkeiten und stellt daneben die aus den beiden letzten Jahreszeiten gewonnenen Durchschnittsziffern. Es ergibt sich dabei folgendes Bild:

	1905	Durchschnitt 1903—1904	Durchschnitt 1895—1899
Streiks u. Auspeitschungen	358	485	793
Verlorene Arbeitstage	93503	166000	225000
Verlorene Arbeitstage	2500000	2913000	7524000

Die Zahl der Streiks und Auspeitschungen ist also im Jahre 1905 gegen den Durchschnitt des Jahres 1895/99 um 54 Proz., die der betroffenen Arbeiter um 59 Proz. und die der verlorenen Arbeitstage sogar um 67 Proz. heruntergegangen und das bei einer nicht unwesentlichen Steigerung der Arbeiterzahl. Daß dieser wachsende „soziale Frieden“ unter Umständen eine gewisse Gefahr, die Möglichkeit einer Abflattung der Kampfernergie birgt, darf nicht bestritten werden. Andererseits ist zu bedenken, daß in jeder erzwungenen Position auch wieder ein antreibendes Moment zur Erfämpfung noch besserer Bedingungen liegt. Vor allem aber muß die allmählich vor sich gehende Durchdringung der englischen Gewerkschaften mit sozialistischem Geist als gewichtiges Faktum gewertet werden.

## Soziale Rundschau.

„Segen“ der Zollpolitik.

Zwei Biognespinnereien aus dem Handelskammerbezirk Plauen i. V. haben seit Inkrafttreten des neuen Handelsvertrages ihre österrödischen Betriebe ganz wesentlich vergrößert und von den Plauerer Seiden- und Spitzenfirmen haben drei in Böhmen Filialen eröffnet, eine andere hat ihren ausländischen Betrieb vergrößert und eine Treibriemenweberei und Seilfabrik beabsichtigt, eine Treibriemenweberei nach Böhmen zu verlegen. Zwei Unternehmer des Darmstädter Handelskammerbezirks errichten wegen der hohen Zollfrage in Österreich Filialen. — So wird in Deutschland durch eine verkehrte Zollpolitik auf der einen Seite die Industrie aus dem Reiche gejagt und die Arbeitsgelegenheit vermindert und auf der anderen Seite — unterstützt durch eine skrupellose Steuerpolitik — die Lebenshaltung des Volkes unfinnig verteuert. In bürgerlichen Zeitungen wird aus Fabrikantentreifen eine Preiserhöhung von Skafopulver und Schokoladen gemeldet; auch die Seife soll wieder teurer werden. Es wird immer schöner!

Die Industrie und die Sozialdemokratie. Der Metallarbeiter, illustriertes (Unternehmer-) Fachblatt für die gesamte Metallindustrie, sagt zu der bevorstehenden Reichstagswahl:

Überall sind Preissteigerungen und Lohnerhöhungen eingetreten, eine direkte Folge der kolossalen Steigerung der Materialpreise und der allgemeinen Lebensmittelpreiserhöhung... der Zolltarif und die

## Dokumente deutscher Kolonialpolitik.

IV. Kolonialheld Dr. Peters.

Dr. phil. Karl Peters wurde im Jahre 1890 zum deutschen Reichskommissar für Ostafrika ernannt. Im Kilimandscharo-Bezirk begründete Peters im Jahre 1891 die Station Marangu. In einer Septembernacht dieses Jahres wurde im Stationsgebäude Einbruch verübt. Dr. Peters ließ bekannt geben, daß der Dieb milde bestraft würde, wenn er sich freiwillig melde, andernfalls würde er mit dem Tode bestraft werden. Kurze Zeit darauf wurde in schwarzer Diener des Peters, Mabruk, beim Fingerringdiebstahl ertappt. Mabruk gestand nunmehr, daß er auch den Einbruchsdiebstahl begangen habe; außerdem stand er im Verdacht, daß er eine der schwarzen Weibchen des Dr. Peters entführen wolle. Mabruk wurde zum Tode verurteilt.

## Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Jurgis wurde als Streifbrecher wirklich nobel bezahlt und ging gut gekleidet und war mit einer Bettfelle und Matratze versehen, hatte drei ausgiebige Mahlzeiten am Tage, hatte es auch sonst ganz bequem und war sicher vor aller körperlichen Gefahr, ausgenommen in dem Falle, daß der Wirt nach Bier ihn verleitet, sich außerhalb der umzäunten Lagerplätze zu wagen. Und selbst dann war er nicht ohne Schutz, ein gut Teil der ungelänglichen Polizeikräfte Chicagos waren plötzlich bei der Jagd nach Verbrechern entbehrlich zum Schutz der Arbeitswilligen. Die Polizeimannschaften und die Streifen waren überein gekommen, keine Gewalt anzuwenden; aber eine andere Partei war gegenwärtig Meinung, und dieser Teil war die Presse. Am ersten Tage seiner Tätigkeit als Streifbrecher verließ Jurgis früh seine Arbeit und forderte im Gefühl eines Brabado drei seiner Bekannten auf, zu einem Glase Bier nach auswärts zu gehen. Diese willigten ein, und sie gingen durch das große Halsted-Tor, an dem mehre Polizeikräfte Wache hielten. Ein Streifenposten oder der Gewerkschaft packte scharf auf, wer aus- und ein- ging. Jurgis und seine Gefährten wanderten alsdann die Halstedstraße entlang, am Hotel vorbei, als plötzlich ein halbes Duzend Leute von der anderen Seite der Straße auf sie zugehen und versuchten, im Vorbeigehen mit ihnen anzubündeln. Die Auseinandersetzung wurde heftiger und ging schließlich zu Drohungen über, und plötzlich wurde einem der vier der Hut vom Kopf geschlagen und über den nächsten Baum geworfen. Der Auf „Streifbrecher“ ertönte und ein Duzend Leute stürzten aus den Streifen und Hausküren heraus. Jurgis und die vier anderen blieben lange genug stehen, um sich

Gemutigung zu verschaffen und eine tüchtige Portion Prügel auszuerteilen, doch dann flohen sie nach den Lagerplätzen zurück. Inzwischen kamen Wachmannschaften angerannt, und als sich eine große Menge ansammelte, wurden die Polizisten nervös und baten um Unterlassung, weil sie einen Aufstand befürchteten. Jurgis warnte nichts davon. Als er nach der Vater-Avenue zurückkam, sah er einen seiner Gefährten atemlos einer immer mehr anwachsenden Menge erzählen, wie die vier angegriffen und von einem heulenden Mob umzingelt worden seien, der sie benagte in Stücke gerissen hätte. Es dauerte keine zwei Stunden, und Zeitungsjungen rannten die Straßen entlang mit Armen voll Abendblätter, die in großen roten und schwarzen Lettern die Aufschrift trugen:

„Aufrühr in den Lagerplätzen! Streifbrecher von einer wahnsinnigen Menge umzingelt!“

Wenn Jurgis in solche Gefahren wäre, am anderen Morgen alle Zeitungen in den Vereinigten Staaten aufzukaufen, so hätte er vielleicht wahrnehmen können, daß seine Hiereise von etwa 40 Millionen Menschen eifrig unterfucht und besprochen wurde, und daß sie von der Hälfte der besseren Wähler für einen Zeitartikel ausgeschlachtet worden war.

Am anderen Morgen, da Jurgis sein Frühstück beendet hatte, wurde er von Murphy zu einem der Inspektoren gefandt, der ihn über seine Erfahrungen im Schladtraum examinierte. Sein Herz begann ihm vor Aufregung zu klopfen, denn er ahnte sofort, daß seine Stunde gekommen sei und daß er Vorarbeiter werden würde. Einige der früheren Vorarbeiter waren Mitglieder der Gewerkschaft, und selbst solche, die es nicht waren, legten mit ihnen die Arbeit nieder. In den Schlachtbetrieben waren die Padgerren am schimmeln in der Klemme, gerade dort, wo sie es am wenigsten erwarten konnten. Das Salzen, Räuchern und Verpacken des Fleisches konnte am Ende aufgehoben werden, — nur frisches Fleisch war für die Re-

staurants und Hotels dringend nötig, da diese einen Anfall sofort püren würden. Auch die öffentliche Meinung würde sich in diesem Falle gar bald gegen sie wenden, was sie wohl wußten. Eine solche Gelegenheit würde sich Jurgis nicht zum zweitenmale geboten haben, er griff daher mit beiden Händen zu. Auch verstand er diese Arbeit durchaus und konnte auch die anderen anlernen. Wenn Jurgis aber den Kosten annahm und zur Zufriedenheit ausfüllte, konnte er dann auch erwarten, daß er ihn behalten würde, und man ihn nach Beendigung des Streiks nicht wieder auf die Straße setze? Auf diese Frage antwortete ihm der Inspektor, daß er Ducham trauen könne. Jurgis sollte fünf Dollar den Tag erhalten, so lange der Streik dauerte, und 25 Dollar die Woche, wenn er beendet wäre. Unser Freund verschaffte sich nun das nötige Arbeitszeug und ging an seine Aufgabe. Sie boten einen widerwärtigen Anblick, diese Schlachtbänke: an ihnen fand ein Gedränge stupid dreinblickender Peger und Ausländer statt, die kein Wort verstanden von dem, was ihnen gesagt wurde. Unter ihnen blühte, engbrüstige Buchhalter und Schreiber — halb ohnmächtig von der tropischen Hitze und dem fürchterlichen Geruch des frischen Blutes —, sich abmühend, ein oder zwei Duzend Ochsen zuzurichten an einem Platz, wo 24 Stunden vorher die alten Leute mit einer ungläublichen Schnelligkeit 400 Stück Schlachtvieh herrichteten.

Und eine solche Gesellschaft hatte Jurgis zu organisieren. Er bemühte sich nach besten Kräften, flog hierhin und dorthin, bemüht, jeden an den richtigen Platz zu stellen und ihnen die besonderen Kunstgriffe beizubringen. Er hatte nie zuvor in seinem Leben Befehle gegeben, aber eine genügende Menge erhalten, um es zu lernen; er kommandierte und schufte seine Leute wie ein alter Praktikus. Aber er hatte nicht die gelchrischen und willigen Schüler. „Schau her, Meister“, begann einer, „wenn dir's nicht paßt, wie ich's mache, so kannst du jemand anders dafür kriegen.“ Dann stand eine Menge drum herum, horchend und Vermisshungen ausstößend. Nach der ersten Mahlzeit waren bel-

nabe alle Messer verschwunden. Jeder Peger besaß jetzt eines davon — zu einem Dolch geschlossen — verborgen in seinen Stiefeln. Jurgis fand bald, daß keine Ordnung in dieses Chaos zu bringen war, und er begann allmählich das Ankleben seiner Bemühungen einzusehen. Wenn Säute und Därme aufgeschlitzt wurden, so war es unmöglich, herauszukriegen, wer den Schaden verursacht hatte; und wenn ein Mann weglief, um nicht wiederaufkommen, so hatte es keinen Zweck, ihn zu suchen, denn in der Zwischenzeit würden die anderen sicherlich faulzen. Es dauerte nicht lange, und Jurgis hatte heraus, daß die Gelegenheit, lange hinausgehen zu können, für einige Schlaupöste die Möglichkeit offen ließ, auf mehr als einem Platz in den Arbeitsstätten geführt zu werden und mehr als fünf Dollar täglich zu verdienen. Als er einen Mann dabei erwischte, wollte er ihn entlassen; aber dieser gab ihm in einer verschwiegenen Ecke eine 10 Dollar-Note; Jurgis nahm das Geld an. Dieser Betrug riß bald mehr und mehr ein, und Jurgis verdiente ein ganz hübsches Sümmdchen dabei.

Angehts der ganzen Sachlage schätzten sich die Padherren schon glücklich, wenn wenigstens das Vieh, das auf der Fahrt zu Schaden gekommen war, und die Schweine, die einer Krankheit anheimfielen, rasch getötet wurden. Säufte, wenn etwa die Fahrt zwei oder drei Tage dauerte, und bei heißem Wetter und Wassermangel bekamen elliche Schweine die Cholera, krepieren, und die anderen Schweine fielen über die noch im Berenden liegenden Tiere her und ließen nichts von ihnen übrig als die Knochen. Wenn diese Schweine dann nicht sofort getötet wurden, fielen sie bald auch der fürchterlichen Krankheit anheim, und sie konnten dann zu nichts mehr verarbeitet werden; nur das Fett wurde dann noch zu Schmalz gefolten. Dasselbe war der Fall mit Hornvieh, das von einem der Tiere aufgespießt war und im Berenden lag. Diese Tiere mußten sofort getötet werden.

(Fortsetzung folgt.)

neuen Handelsverträge schädigen die Industrie schwer und zwingen viele Exportindustrien zur Errichtung von Betrieben im Ausland. Das ist der sehr zweideutige Segen der Handelsverträge, welche der alte Reichstag auf dem Gewissen hat!

Mit dem „alten Reichstag“ sind natürlich nur die bürgerlichen Parteien gemeint, denn die Sozialdemokratie, diese „antinationale“ Partei war es, die mit Aufbietung aller Kraft einen Verzweiflungskampf kämpfte gegen diese wahnsinnige Zollpolitik, die Ursache all der schweren Beeinträchtigungen der gesamten Industrie und des gesamten Erwerbslebens, das Lebensmarf unserer ganzen Nation, unseres ganzen Vaterlandes, als dessen erbittertester Feind die Sozialdemokratie jetzt böswilligerweise hingestellt wird von den „nationalen“ Parteien, die all die schweren Verbrechen an der Nation auf dem Gewissen haben und die nun mit dem Spießbuden schreien „haltet den Dieb!“

Darum ist es vaterländische Pflicht des ganzen Volkes, am 25. Januar nur der Partei seine Stimme zu geben, die mit eiserner Konsequenz ohne Rücksicht nach oben und trotz der Lästigkeit böswilliger Strohföfse eine wirklich vaterländische Politik vertritt und das ist nur die Sozialdemokratie!

**Badische Chronik.**  
**Pforzheim.**

10. Januar.  
Die Jugendorganisation bezieht am Sonntag, den 13. Januar d. J., nachmittags 1/2 3 Uhr, im Tivoli ihre zweite Generalversammlung. Die Mitglieder sind in den letzten Wochen durch Gangettel eingeladen worden. Was die Tätigkeit anbetrifft, so dürfen wir auf das abgelaufene Geschäftsjahr stolz zurückblicken. Trotzdem fortwährend Mitglieder abreißen, haben wir einen Zuwachs

zu verzeichnen. Mit unserer finanziellen Lage sind wir sehr zufrieden. Im letzten Vierteljahr haben wir für Vereins- und Agitationszwecke rund 150 Mark verausgabt und dennoch 105 Mk. auf der kassischen Sparkasse angelegt. Diese günstigen Verhältnisse haben wir unserem friedlichen Zusammenarbeiten, unsern Eltern, sowie den Parteigenossen zu verdanken. Mit frohem Blick schauen wir der Zukunft entgegen.

Unsere Eltern, Parteigenossen und Freunde sind zu unserer Generalversammlung herzlich eingeladen.

Singen a. S., 9. Jan. Die Annäherung der Geistesfreiheit treibt mitunter seltsame Blüten, davon können die benachbarten Randbegeisterer ein Liedchen singen. In diesem Orte hielt seit Jahren der dortige Gefängniswärter eine Christbaumfeier am 2. Weihnachtstage ab, und seit Jahren war es auch üblich gewesen, daß nach Schluß der Aufhebungen getanzt wurde. Diesmal sollte es anders werden. Von der Kanzel herunter verbot der Pfarrer das Tanzen und forderte direkt auf, diejenigen, welche tanzen wollten, sollten aus den Kirchenstühlen treten. Natürlich traute sich niemand, dieser Aufforderung nachzukommen und das Tanzen unterblieb auch wirklich, aber unter der Bürgerlichkeit herrschte jetzt eine begeisterte Erregung über das Vorgehen des Stellvertreters Christi. Geiselt ihnen übrigens schon recht, warum lassen sie sich so bevormunden. Beglückter Pfarrer ist übrigens derselbe, der bei der letzten Landtagswahl von der Kanzel herunter erklärte, ein guter Katholik dürfe nur Zentrum wählen, und der am Wahltag unsere Stimmzettler weiterfortschickte, mit der Begründung, es nütze doch nichts; nun, diesmal nützt es aber etwas, da kann er sein blaues Wunder erleben.

**Gerichtszeitung.**

§ Karlsruhe, 9. Jan. Sitzung der Strafkammer III. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dürr. Vertreter der großh. Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Schwärzer.  
Am 22. November stahl der Dienstrecht Emil Weith aus Pforzheim aus der Buffetskaffe des Kammerwirts Kappel in Rinkenheim einen Geldbeutel

mit etwa 15 Mk. Inhalt. Weith war zuletzt Zuhrenknecht in einem Mineralwassergeschäft in Mühlburg und hatte an dem genannten Tage für dasselbe Mineralwasser nach Rinkenheim zu führen und an den Kammerwirt abzuliefern. Bei dieser Gelegenheit entwendete er das Geld. Der Angeklagte, der ein rüchsfälliger Dieb ist, erhielt 4 Monate Gefängnis, abzüglich 1 Monat Unterhüfungshaft.

Von einem Neubau im hiesigen Sofengebiete verwendeten am Abend des 17. November der schon mehrfach vorbestrafte Gustav Adolf Oberacker aus Rinkenheim, wohnhaft in Darlanden, und der Tagelöhner Rudolf Kraub aus Darlanden zwei Gerüststangen. Sie kamen aber mit ihrer Beute nicht weit, denn sie wurden kurz nach der Tat auf dem Heimwege nach Darlanden von einem Gendarmen abgefaßt. Heute wurde Oberacker mit drei Monaten und Kraub mit 5 Tagen Gefängnis bestraft.

Um in den Besitz von Geldmitteln für die Teilnahme an einer Weihnachtsfeier zu gelangen, verübte der im Jahre 1888 geborene Schlosser Karl Gebhard oft verkehrte. Es war ihm dadurch bekannt geworden, daß sich im dritten Stockwerke das Dienstoffizierszimmer befand und daß in demselben die Kellnerin Hügle ihr Geld aufbewahrte. Darauf baute er seinen Plan. Er wollte zu geeigneter Zeit das Zimmer mit einem Dietrich öffnen und dann das vorhandene Geld sich aneignen. Zur Ausführung der Tat wählte der Angeklagte den Abend des 16. Dezember. Da es ihm nicht gelang, mit dem Schlosser Dietrich die Tür aufzubringen, stieg er durch das Gangfenster auf das Dach und von da in das Dienstoffizierszimmer ein, wo er einen der Kellnerin Hügle gehörenden Geldbeutel mit 17 Mk. Inhalt entwendete. Schon am nächsten Tage wurde festgestellt, daß Gebhard den Diebstahl begangen hatte, den er nun mit 4 Monaten Gefängnis büßen muß.

**Was macht den Mann?**

Ob wir seine Röde tragen,  
Aufgeputzt mit rotem Stragen,  
Ob ein Ordensstern daran,  
Oder ob in grobem Leinen  
Ohne Zeichen wir erscheinen:  
Das macht alles nicht den Mann.

Ob uns lange Titel schmücken,  
Schmeichler uns die Hände drücken  
Und uns schön freundlich an,  
Oder ob aus nied'rem Stande  
Uns kaum jemand kennt im Lande:  
Das macht alles nicht den Mann.

Reichtum von den Vätern erben  
Statt durch Fleiß ihn zu erwerben,  
Das macht auch noch nicht den Mann;  
Aber unablässig schaffen  
Und im Wirken nie erschaffen:  
Dieses, dieses macht den Mann.

Wo es gilt, die Wahrheit sagen,  
Keine Schen vor Menschen tragen,  
Scheuen selbst nicht Müd' und Mann;  
Jedem frei ins Auge schauen  
Und der eignen Kraft vertrauen:  
Dieses, dieses macht den Mann.

Tief sich vor dem Höhr'n bücken  
Und den Nied'ern unterdrücken,  
Das macht wahrlich nicht den Mann;  
Für die Armen mutig kämpfen  
Und der Reichen Schmutz dämpfen:  
Dieses, dieses macht den Mann.

Nun, wohlan! Wer eine Kehle  
Hat und eine brave Seele,  
Schließ' sich unfern Reichen an;  
Bei der Menschenwürd' und Ehre,  
In der Tief' des Herzens schwöre  
Jeder: „Ich will sein ein Mann!“

S. Ullrich.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
**Zahlstelle Karlsruhe.**  
Bureau: Markgrafenstr. 261. Telefon 2098. Geöffnet von vormittags 9 bis mittags 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr. Dienstag und Freitag bis abends 8 Uhr. Samstags mittags von 2 Uhr ab und Sonntags geschlossen.  
**Rastatt.**  
Samstag den 12. Dezember, abends halb 9 Uhr, im Gasthaus zum „Rappen“  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht und Neuwahl der Verbandsfunktionäre.  
2. Vortrag.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Die Ortsverwaltung.**

**Arbeiter-Wahlverein Brötzingen.**  
Sonntag den 13. Januar 1907, abends 7 Uhr, findet im Saale zum „Grünen Wald“ unsere  
**Abend-Unterhaltung**  
statt, wozu wir unsere Mitglieder, deren Angehörige und Freunde freundlichst einladen.  
**Der Vorstand.**  
Freiwillige Gaben zur Verlosung können bei den Vorstandsmitgliedern sowie im Gasthaus zum „Grünen Wald“ abgegeben werden.  
**Gewerksch.-Organisationen Pforzheim**  
Dienstag den 15. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgerausbildungssaal  
**Vortrag**  
des Herrn Prof. Dr. May-Karlsruhe.  
Thema:  
**Ueber das Verhältnis der Kirchenväter zur Naturwissenschaft.**  
Karten, für 5 Vorträge 50 Pfg., einzelne Vorträge 20 Pfg., sind zu haben im Arbeitersekretariat, bei den Kassierern und abends am Eingang.  
**Die Kommission.**

**Zentralverein der Küfer Deutschlands**  
ooooooooo **Zahlstelle Freiburg i. Br.** oooooooooo  
**Einladung**  
zu dem am Sonntag den 12. Januar, abends 8 Uhr im oberen Storchensaal beginnenden  
**G. Stiftungsfest**  
verbunden mit Musik, Gesang, komischen Vorträgen, Theater u. Tanz.  
Wir erlauben uns, die organisierte Arbeiterschaft Freiburgs zu diesem Feste ergebenst einzuladen.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Historische Costume**  
(hauptsächlich für Herren)  
zu Theater- und Maskenzwecken  
aus der Costumefabrik „Verch und Flotow“  
in Berlin  
billig zu vermieten im Laden  
**Kaiserstrasse 186**  
bei **Robert Arnet.**

**Städtische Badanstalt (Vierordtbad).**  
**Schwimmballe**  
vom Donnerstag den 10. Januar 1907 an  
wieder geöffnet.

**Grosse Karnevals-Gesellschaft Karlsruhe.**  
Sonntag den 13. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr 11 Minuten ::  
(Saal-Oeffnung 3 1/2 Uhr)  
im grossen Saale der Festhalle  
**Erste grosse Damensitzung.**  
Eintritt für Nichtmitglieder à Person 2 Mark. In der Nähe der Rednerbühne sind einige Plätze reserviert, ebenso auf dem vorderen Balkon nummerierte Plätze, wofür eine Zuschlagskarte zu Mk. 2.— zu lösen ist. Diese Karte ist sichtbar zu tragen. Jedes Mitglied hat eine Dame frei, für jede weitere Dame ist eine Karte à Mk. 1.— erforderlich. Die Damen wollen sich mit närrischem Kopfsitz versehen, die Herren haben die obligatorische Narrenkappe zu tragen, welche bei Herrn **Glockner**, Kaiserstrasse 141, **Lindenlaub**, Kaiserstrasse 191, **Zeumer**, Kaiserstrasse 127 oder abends im Garderoberraum der Festhalle anzufassen ist. Mitglieder, welche beim Rundgang unseres Kassenboten nicht anzutreffen waren und alle, die noch Mitglied zu werden wünschen, wollen ihre Mitgliedskarte à Mk. 5.— Schlossplatz 14, parterre (Telefon 1044) vor dem 13. Januar abholen. Studentenkarten, Damenkarten und reservierte Karten im Zigarrengeschäft, **Kaiserstrasse 141**, sowie an der Festhallekasse.

**Der Elferrat.**  
**Restauration zum Tivoli**  
Rüppurrerstrasse 91.  
Samstag den 12. Januar, abends halb 9 Uhr findet in meinem Lokalitäten eine  
**Christbaumfeier**  
statt, zu welcher ich alle meine werten Freunde und Gönner höflich einlade.  
**Leopold Restle.**

**Bekanntmachung.**  
Infolge Einführung des Einheitsgaspreises mit Wirkung vom 1. Januar ds. Js. ab werden die bei den einzelnen Konsumenten sitzenden Zwischengasmesser entbehrlich und ist mit deren traubenweisen Abnahme durch das Gaswerk bereits begonnen worden. Wir machen indessen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Entfernung dieser Gasmesser nur durch die Organe des Städt. Gaswerks bewirkt werden darf, gemäß § 9 der jetzt gültigen Gasbezugsordnung. Desgleichen geschieht die durch die Enternung des Gasmessers bedingte Verbindung der Rohrleitungen kostenlos durch das Städt. Gaswerk.  
Karlsruhe den 7. Januar 1907.  
**Städt. Gaswerk.**

**Drucksachen aller Art**  
werden prompt und billig geliefert von der  
**Buchdruckerei Geck & Co., Karlsruhe.**

**Pforzheim.**  
**Arbeiter-Gesangverein „Freiheit“.**  
Sonntag, den 13. Januar 1907 nachmittags 2 Uhr im „Tivoli“  
**jährliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Wahl des Gesamtvorstandes,  
3. Anträge und Beschlüsse.  
Jahresliches Erträgnis erwidern.  
**Der Vorstand.**  
NB. Anträge müssen bis spätestens Freitag, den 11. Januar beim Vorstand eingereicht werden.  
**Lieferung v. Pferdeuhren.**  
Die bei der unterzeichneten Stelle zu leistenden Pferdeuhren für die Zeit vom 1. Februar 1907 bis mit 31. Dezember 1908 sollen im Submissionswege vergeben werden.  
Schriftliche Angebote sind beschließen und mit der Aufschrift „Lieferung von Pferdeuhren“ versehen bis 19. Januar 1907, vormittags 9 Uhr, unter eingereicht. Von den näheren Bedingungen kann auf unserem Bureau, Ertlinstr. 3, Einsicht genommen werden. 100  
Städt. Gartendirektion.

Gesucht auf sofort tüchtige  
**Reisende**  
Herren u. Damen, auf eine Woche schriftl. Bescheid 6-8 Mk. pro Tag. Offerten an die Exped. d. Bl. 81

**Carl Steinbach**  
Kein Laden. Erbrinzenstrasse 34  
empfehl

**Nähmaschinen,**  
Lang-, Schwing- und Ringstich und Central-Robin mit Tisch-Einrichtung, bei langjähriger Garantie, sowie  
**Waschmaschinen**  
Schmidt-Paten. Günstige Teilzahlung. Billige Preise. Reparaturen jeder Art schnell und billig.

**Durlach.**  
**Speisekartoffeln**  
empfehl fortwährend  
**Karl Zoller, Mittelstrasse 10,**  
Telefon Nr. 82.

**Arbeits-Kleider**  
für jeden Beruf  
**Pahr, Breitenstrasse.**

Tüchtiger Schreiner oder Glaser kann mit einigen tausend Mark sofort eintreten als  
**Teilhaber**  
in eine gut gehende mech. Schreinererei. Offerten sub. 95 an die Exped. d. Bl.

**GROSSE Modenwelt**  
Tonangebend!  
„Unerreicht“  
Rieson-Schnittbogen.  
Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.  
Farbenprächtige Colorits.  
Gratis-Probenummern bei John Henry Schwabe, Berlin W.  
**Achten Sie genau auf Titel.**

Nr. 10  
Unsere dem Unt zusammen  
Der Rom  
Dent  
Wäre  
zweien  
seinem  
Dent  
landes  
halten  
aufliege  
minifictu  
über die  
büchric  
vorgeht.  
unter de  
Berfch  
Verfif u  
folgend  
Es er  
der  
Es ga  
der  
Es bl  
dürftig  
dem  
Unter  
Welt,  
Deutlich  
führe?  
fund  
Aus  
Das „S  
Wähler“, d  
demokratie  
Bestimmun  
nur von de  
Wälon bis  
dem bildet  
die Quelle  
etwas Etel  
Auf Wol  
dings info  
wohl unter  
heiten, unt  
ober unter  
heit. Der  
nicht, denn  
keinen Lau  
Unter U  
weisen ver  
Sozialdemo  
Grundfab  
Zum Bewe  
gütert, in  
ausprach,  
te i vor d  
schädigung  
Webel sag  
Unsere  
ihrer M  
geteilt.  
aus eige  
sprucht i  
find in t  
3 Mk.; d  
teistellun  
eine drit  
Wienent  
logalen  
müssen ei  
Daraus  
folle „den  
Leuten i  
in feiner  
nis es den  
die Ueber  
Grundfä  
Nach die  
Landesb  
grundbes  
fügen, feir